



WESTDEUTSCHE
KONZERTDIREKTION
Klassik für Köln seit 1913



2. Oktober 2026

Gstaad Festival Orchestra

Jaap van Zweden Leitung

Daniel Hope Violine





Meisterkonzerte A
Freitag, 2. Oktober 2026

KÖLNER
PHILHARMONIE

Programm

Edward Elgar (1857–1934)
Violinkonzert h-Moll op. 61
(Spieldauer ca. 54 Minuten)

- I. Allegro
- II. Andante
- III. Allegro molto

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67
(Spieldauer ca. 35 Minuten)

- I. Allegro con brio
- II. Andante con moto
- III. Allegro
- IV. Allegro

Persönliche,
professionelle und nachhaltige
Immobilienberatung



GREIF&CONTZEN

greifcontzen 
greif-contzen.de

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.



Herausgeber: Westdeutsche Konzertdirektion Köln GmbH,
ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH · Obenmarsporten 7–11 · 50667 Köln
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer
Anzeigen: Carmen J. Kindler · 040 450 110 674 · kindler@deutsche-klassik.de
Titelfoto: © Bailey Davidson · Satz: Vanessa Ries
Druck: type design GmbH · Bilker Allee 86 · 40217 Düsseldorf
type design nimmt am Konica Minolta Clean Planet Program teil.



Auf einen Blick

Für seine erste Tournee mit dem Gstaad Festival Orchestra hat Daniel Hope ein wahres Meisterwerk gewählt: das monumentale Violinkonzert von Edward Elgar – untrennbar verbunden mit dem Erbe seines Mentors Yehudi Menuhin, der das Werk bereits als Kind spielte und sogar unter der Leitung des Komponisten selbst aufnahm. Das Programm, das auch Beethovens zeitlose fünfte Sinfonie umfasst, ist das erste Programm, das Daniel Hope als neuer Intendant des Menuhin Festival Gstaad gemeinsam mit dem festivaleigenen Klangkörper entwickelt hat und nach dem Premierenkonzert in Gstaad nun auch auf Tournee präsentiert.

Die Romantik in der Musik

Die Seele Julias

Das Violinkonzert von Edward Elgar ist eines der längsten, die je für dieses Instrument geschrieben wurden. Ebenso wie die *Enigma-Variationen* ist es in gewissem Maße geheimnisumwittert. Unter der Widmung stehen auf der Partitur nur die folgenden Worte auf Spanisch notiert: „Hierin liegt verborgen die Seele von ...“. Gemeint ist aller Wahrscheinlichkeit nach Julia Worthington, jene Amerikanerin, in die der Komponist insgeheim verliebt war. Zeitlich ist das Werk zwischen Elgars beiden Sinfonien angesiedelt. Es wird am 10. November 1910 in London mit Fritz Kreisler als Solist und dem Komponisten selbst am Dirigierpult uraufgeführt; einige Jahre später spielt Elgar es mit dem erst 16-jährigen Yehudi Menuhin ein. Es ist eindeutig das Konzert eines Musikers, der nicht darauf aus ist, dem Publikum durch



Sir Edward Elgar, 1904

die Bravour des Solisten zu imponieren, sondern dem es auf einen „sinfonischen“ Dialog mit dem Orchester ankommt. Elgar selbst verfügt über eine langjährige Erfahrung als Orchestergeiger, weswegen sich ihm die großen Stücke der klassischen Literatur in die Finger und ins Ohr eingeschrieben haben. Ob es für ihn ohne diesen Werdegang so selbstverständlich gewesen wäre, seinem Instrument ein Konzert zu widmen, ist ungewiss; es gibt zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur wenige Komponisten, die sich auf ein solches Abenteuer einlassen.

Schon gewusst?

Elgar war in seiner Jugend selbst Geiger. Er versuchte sich bereits 1890 an einem Violinkonzert, war aber so unzufrieden damit, dass er das gesamte Werk kurzerhand verbrannte. Erst 20 Jahre später traute er sich wieder an die Gattung heran.



Yehudi Menuhin und Edward Elgar, Abbey Road © Warner Classics Archives

Elgar – Menuhin 1932: eine Begegnung der Superstars

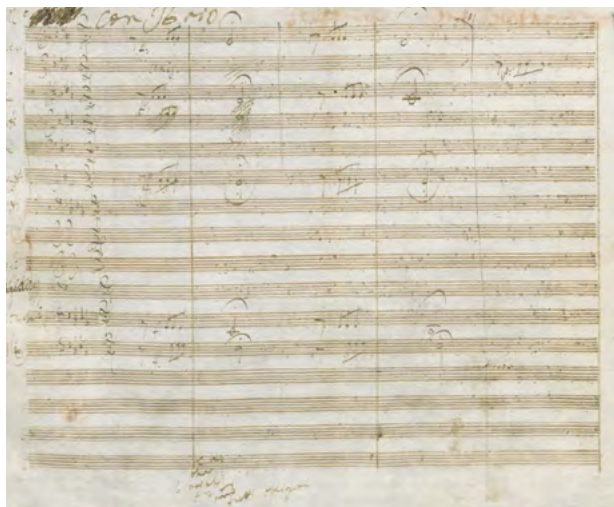
In seinem großartigen Buch *La légende du violon* (Flammarion, 1996) erinnert sich Yehudi Menuhin an seine denkwürdige Begegnung mit Sir Edward Elgar in London 1932, anlässlich der inzwischen legendären Einspielung von Elgars Violinkonzert. „Dieses Konzert wurde 1910 von dem großen Fritz Kreisler uraufgeführt, ich aber hatte erst seit einem Monat richtig daran gearbeitet. Vor meiner Abreise nach London hatte ich es Enesco vorgespielt, und dieser hatte den zutiefst englischen Charakter des Werkes betont. Ich bin nicht sicher, ob ich damals begriffen habe, wie überaus zutreffend seine

Bemerkung war, erst als ich älter wurde, war ich in der Lage, dieses gewisse Etwas, diese Zurückhaltung und Zärtlichkeit zu verstehen und zu empfinden, diese Mischung aus Romantik und Takt, die Elgars Musik ihre subtile Originalität verleiht. Der Pianist Ivor Newton und ich hatten uns für vierzehn Uhr mit Elgar verabredet. Zu meinem großen Erstaunen betrat zur festgesetzten Stunde ein waschechter englischer Gentleman-Farmer unseren Probenraum, gefolgt von einem Rudel Hunde! Elgar hat meine damalige Klischeevorstellung von einem Komponisten völlig über den Haufen geworfen. Er ähnelte mehr einem Landadeligen als einem Propheten, und sein Auftreten war eher großväterlich als heldenhaft. Aber die größte Überraschung stand mir noch bevor. Wir hatten noch nicht einmal eine Minute gespielt, da unterbrach uns Elgar und sagte ungefähr Folgendes: *Sie beide spielen ganz wundervoll. Es wird sicher perfekt, aber das Wetter ist heute so schön ... Wenn Sie gestatten, gehe ich jetzt auf die Rennbahn.* Und Elgar sollte Recht behalten: Die Aufnahme verlief bestens.“

Flug in ein unbestimmtes Schicksal

Mit ihrem musikalischen Diskurs, der den Zuhörenden von der ersten Note an packt und bis zum letzten Akkord nicht mehr loslässt, zählt sie zu den symbolträchtigen Werken Beethovens. Wie der Dirigent Wilhelm Furtwängler in *Ton und Wort* vermerkt, sei der Beginn der fünften Sinfonie kein Beginn im herkömmlichen Sinne, sondern ganz im Gegenteil so außergewöhnlich, dass er in dieser Gattung in der gesamten Musikgeschichte seinesgleichen suche. Es handele sich nicht um ein Thema im gängigen Wortsinn, sondern um ein Motiv in vier Takten, das dem gesamten Satz wie eine Inschrift, wie ein Titel in riesigen Buchstaben, voranstehende. SCHICKSAL! Ist Beethoven in seinen Schriften darauf eingegangen? Ganz gleich. Die Wirkung ist derart stark, dass das Ergebnis dasselbe ist. Und die Geschichte scheint dieser Interpretation recht zu geben: Beethoven nimmt die Arbeit an der Sinfonie c-Moll im Jahre 1803 auf, direkt nach Fertigstellung seiner „Eroica“, als ihm bereits bewusst ist, dass sein Gehörverlust nicht mehr

zu heilen ist. Zu dieser Zeit betrachtet er sich als Plutarch, ja sogar als Jesus Christus, der am Rande des Felsens darauf wartet, zum Flug in ein unbestimmtes Schicksal abzuheben! Doch das Schicksal hat bekanntermaßen auch eine materielle Seite: Der Hauch des Geistes muss sich mit der Realität der Welt arrangieren, was bei Kunstschaaffenden häufig in Form eines radikalen Stilwechsels zum Ausdruck kommt. Silber blitzt in den Partituren auf, die bereits zu vergilben drohen. Zum



Beethoven, Sinfonie Nr. 5, erste Seite des Autografs ©
Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz

Ende dieses ersten Jahrzehnts des neuen Jahrhunderts schickt sich Beethoven an, nach Westfalen auszuwandern, wo einer der Brüder des „Tyrannen“ Bonaparte, König Jérôme, herrscht, der den Komponisten gern als Kapellmeister in seinem neuen französischen Hofstaat sehen würde. Es braucht die ganze Überzeugungskraft großzügiger Mäzene, um im letzten Augenblick zu verhindern, dass sich das Wiener Genie ins Exil begibt. Einer von ihnen, Fürst Lobkowitz (die beiden anderen waren Erzherzog Rudolf und Fürst Kinsky), wird mit einer Widmung in dieser berühmten Sinfonie belohnt (die er sich mit dem Grafen Razumowsky teilt). Zum

großen Leidwesen eines weiteren Mäzens: Reichsgraf Oppersdorf, dem eigentlichen Auftraggeber des Werks, dem als „Entschädigung“ die gleichzeitig geschriebene vierte Sinfonie gewidmet wird!

Der Kraft des Werkes können diese Unwägbarkeiten nichts anhaben. Doch sie mildern auch keineswegs die unheilvollen Umstände, unter denen die Uraufführung am 22. Dezember 1808 im Rahmen einer vollständig der Musik Beethovens gewidmeten Akademie (auf deren Programm die Pastorale, das Klavierkonzert Nr. 4 und die Chorfantasie stehen) stattfindet. Ein Streit (um Geld) ist zwischen dem Komponisten und den Musikerinnen und Musikern des Theaters an der Wien entbrannt, die seine Anwesenheit bei den Proben nicht wünschen und mit ihm nur noch über den Orchesterleiter Seyfried kommunizieren. Darunter soll die Qualität des Konzerts merklich leiden. Weitaus besser sollte da die Kostprobe ausfallen, die einem Leipziger Publikum im Frühjahr 1810 dargeboten wird und E.T.A. Hoffmann in einer Kolumne in der Allgemeinen Musikalischen Zeitung zu Begeisterungstürmen hinriss. Der Schriftsteller beschreibt die Sinfonie darin als Werk, „das genial erfunden, und mit tiefer Besonnenheit ausgeführt, in sehr hohem Grade die Romantik der Musik ausspreche“.

Hingehört

Beethovens Tempoangaben der fünften Sinfonie sorgen bis heute für Diskussionen. Der Komponist hatte sie erst 1817 nachträglich ergänzt – als er bereits fast vollständig taub war. Man vermutet, dass er sein Metronom falsch abgelesen hat, die meisten Interpretationen sind daher langsamer. Mal sehen, welches Tempo Jaap van Zweden heute wählt ...

© Menuhin Festival Gstaad 2026



© Raphael Faux

Gstaad Festival Orchestra

Das Gstaad Festival Orchestra (GFO) vereint herausragende Musiker:innen der führenden Schweizer Orchester zu einem außergewöhnlichen Klangkörper. Ergänzt wird das Ensemble jedes Jahr durch ausgewählte Studierende internationaler Musikhochschulen. Seit 2017 prägt Jaap van Zweden die künstlerische Entwicklung des Orchesters. Entstanden aus der Vision, den künstlerischen Geist des Menuhin Festival Gstaad über die Festivalwochen hinaus hörbar zu machen, hat sich das GFO seit seiner Gründung im Jahr 2010 als international geschätztes Ensemble etabliert. Das Orchester gastierte bereits bei zahlreichen renommierten Festivals und in bedeutenden Konzerthäusern Europas. Die enge Partnerschaft mit dem Festspielhaus

Baden-Baden wurde auch 2026 mit Puccinis *La bohème* unter der musikalischen Leitung von Marco Armiliato fortgesetzt. Ein zentrales Element des GFO ist seine Rolle innerhalb der Menuhin Festival Academy. Seit 2014 wirkt das Ensemble als Orchestra in Residence an der Conducting Academy mit. Im Sommer 2026 erhielten erneut zehn junge Dirigent:innen aus aller Welt die Gelegenheit, mehrere Wochen intensiv mit einem professionellen Orchester zu arbeiten und Konzerte zu dirigieren. Unter der Leitung von Jaap van Zweden zählt die Conducting Academy heute zu den renommiertesten Ausbildungsprogrammen ihrer Art in Europa.

Violine I

Vlad Stanculeasa
Marijn Mijnders
Nathalie Schmalhofer
Petar Mancev
Christina-Maria Moser
Benjamin Gatuuz
Janet Van Hasselt
Sergey Maiboroda
Roxana Oprea
Matthew Oshida
Ioana Jijian-Dragomir
Mark Oshida

Violine II

Matthias Bruns
Henk Rubingh
Matthew Chin
Birgit Thorgerd Müller
Aleksandra Halaczkiwicz
Abigail Hong
Sergey Chesnokov
Veronika Radenko
Hubert Touzery
Teodor Dimitrov

Viola

Karen Forster
Frida Siegrist Oliver
Anastasiia Gerasina
Ladislau Cristian Andris
Johannes Moehrle
Dor Sperber
Sam Matzner

Violoncello

Christopher John Chadwick Jepson
Deanna Talens
Ekachai Maskulrat
Payam Taghadossi
Ernesto Fernández Lara
Domitille Jordan

Kontrabass

Witold Moniewski
Stéphane Logerot
Karolina Tukaj
Gil Brito

Flöte

Polina Peskina
Ipek Karataylioglu
Joana Fernandes

Oboe

Barbara Stegemann
Giorgi Magradze

Klarinette

Jérôme Voisin
Junko Otani Mast

Fagott

Philippe Hanon
Elisabeth Kissel
Andreas Gerber (Kontrafagott)

Horn

Nikola Ćirić
Sebastian Schindler
Romain Flumet
Martina Donolato

Trompete

Immanuel Richter
Olivier Anthony Theurillat

Posaune

Vicente Climent Calatayud
Javier Fernández
Justin Clark

Pauken

Benjamin Forster



© Raphael Faux

Jaap van Zweden

Jaap van Zweden's musical journey began not at the conductor's podium, but in the orchestra: With 19 years, he became the youngest concertmaster in the history of the Koninklijk Concertgebouworkest appointed. Almost two decades later, he switched to the podium and began 1996 his career as a conductor. Today he is Music Director of the Seoul Philharmonic Orchestra and Chief Conductor of the Gstaad Festival Orchestra. With the start of the 2026/27 season, he also took over the musical leadership of the Orchestre Philharmonique de Radio France. From 2018 to 2024, he was Music Director of the New York Philharmonic. Previously, he led the Hong Kong Philharmonic Orchestra (2012–2024) and the Dallas Symphony Orchestra (2008–2018). As a guest conductor, he works with leading orchestras worldwide. In addition to his musical work, he is engaged with children and young adults with autism. Together with his wife Aaltje, he founded in 1997 the Papageno Foundation. The foundation offers, among other things, music therapy through a nationwide network in the Netherlands and opened in 2015 the Papageno House, in which young adults with autism live, work and participate in social life. In addition, the foundation supports research on early diagnosis and treatment of autism as well as the effectiveness of music therapy.

SCHLOSS ELMAU

29 MÄRZ – 4 APRIL 2027

6. DANIEL HOPE-WOCHE

MIT DANIEL HOPE & FRIENDS

Kammermusikkonzerte, Late Night Jazz und mehr –
an einem einzigartigen Sehnsuchtsort
in den Bayerischen Alpen.



FESTIVAL-PACKAGE – EINE NACHT EINGELADEN

ab 310 € p. P./Nacht im DZ bei Buchung des gesamten Festivals
inkl. Konzertkarten, Frühstück, Spa,
Sportprogramm & Yoga u. v. m.

Jetzt buchen unter: reservations@schloss-elmau.de
www.schloss-elmau.de



© Daniel Waldheuer

Daniel Hope

Der Geiger Daniel Hope zählt zu den vielseitigsten und profiliertesten Musikerpersönlichkeiten seiner Generation. Seit dem 1. September 2025 ist Daniel Hope Intendant des Menuhin Festival Gstaad. Mit der Saison 2026 präsentierte er seine erste Festivalausgabe. Dank seiner Mutter Eleanor Hope, die viele Jahre als Managerin von Yehudi Menuhin tätig war, gehört Daniel Hope seit 1975 zur Festivalfamilie. Seit seinem Debüt als junger Geiger im Jahr 1992 ist er regelmäßig in Gstaad zu Gast. Seit 2016 ist Daniel Hope Music Director des Zürcher Kammerorchesters, 2018 übernahm er zusätzlich die künstlerische Leitung des New Century Chamber Orchestra in San Francisco. 2019 wurde er Artistic Director der Frauenkirche Dresden, seit 2020 ist er Präsident des Beethoven-Hauses Bonn. Daniel Hope studierte Violine bei Zakhar Bron, Itzhak Rashkovsky und Felix Andrievsky und absolvierte seine Ausbildung an der Royal Academy of Music in London. Über viele Jahre arbeitete er eng mit seinem Mentor Yehudi Menuhin zusammen, mit dem ihn zahlreiche gemeinsame Konzertreisen verbanden. Für sein künstlerisches und gesellschaftliches Engagement wurde Daniel Hope unter anderem mit dem Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland sowie dem Europäischen Kulturpreis ausgezeichnet. Er spielt die berühmte „Ex-Lipiński“ Guarneri del Gesù von 1742.

Hier engagiert. Für Symphoniker und Songwriter.



**Wir unterstützen Kultur und Musik
als eine der größten Förderinnen
in Köln und Bonn.**



Seit 200 Jahren ist unser Engagement ein echtes Plus für alle. Denn ein Teil unserer Gewinne fließt zurück in die Region – jährlich rund 19 Mio. Euro.
sparkasse-koelnbonn.de/engagement

200 Jahre



**Sparkasse
KölnBonn**

Füreinander Hier.